

Bernward Baule

Kursbestimmung für die Zukunft

Christoph Böhr:
Gesellschaft neu denken. Einblicke in Umbrüche, Societäts-Verlag, Frankfurt/M. 2004, 352 Seiten, 19,90 Euro.

Friedrich Merz:
Nur wer sich ändert, wird bestehen. Vom Ende der Wohlstandsillusion – Kursbestimmung für unsere Zukunft, Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 2005, 224 Seiten, 19,90 Euro.

Nein, eine „Ruck“-Gesellschaft ist Deutschland nicht. In der materiellen wie mentalitätsbezogenen Umsetzung von Reformen gleicht unser Land eher einem großen Tanker, der seine Zeit braucht, um eine neue Richtung einzuschlagen. Hinzu kommt: Der Kompass muss stimmen. Wohin soll die Reise gehen? Welcher Kurs ist richtig? Haben wir die Kraft zur politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erneuerung? Mit diesen Fragen beschäftigen sich aus unterschiedlicher Perspektive

die Bücher von Christoph Böhr und Friedrich Merz.

Konturen einer „Verantwortungsgesellschaft“

Böhr versammelt in seinem Buch Aufsätze seit 1990, wobei das ganze Spektrum abgeschritten wird – vom Mauerfall über die europäische Eingang, Grundfragen des gesellschaftlichen Zusammenhaltes, Nachfragen nach dem „C“ der CDU bis hin zur Charakterisierung von Personen (Erwin Teufel, Helmut Kohl, Bernhard Vogel) und Städten (Bonn/Berlin, Sankt Petersburg, Jerusalem). Böhr beschreibt die Konturen einer neuen europäischen Ordnung, in der deutsche Interessen und deutsche Verantwortung kohärent eingebunden sind. Sein eigentliches Interesse aber gilt vor dem Hintergrund globaler Umbrüche und Verwerfungen den Grundlagen einer Zukunftsgesellschaft jenseits der etablierten Wohlstandsdemokratie. Er beschreibt sie mit Anleihe

am Kommunitarismus als „Verantwortungsgesellschaft“. Die Reform des Arbeitsmarktes über Dämpfung der Lohnzusatzkosten, Erhöhung der Wochen- und Jahresarbeitszeit, Öffnung eines Niedriglohnsektors, eine grundlegende Steuerreform, größere Investitionen in Wissenschaft, Bildung, Forschung und Ausbildung – das sind nur einige eines ganzen Straußes von Reformvorschlägen, um die Antriebskräfte für mehr wirtschaftliches Wachstum zu steigern. Wachstum, Wohlstand und Beschäftigung – das ist der Dreiklang der Sozialen Marktwirtschaft, die Böhr erneuern will. Er sieht dies als ein neues Gleichgewicht zwischen dem Wunsch nach Sicherheit und der Kraft der Freiheit, als einen Brückenschlag zwischen Eigennutz und Gemeinsinn, einen Ausgleich von Interessen und (subsidiärer) Verantwortungsübernahme. Dabei geht es über alle wirtschaftlichen Forderungen hinaus nicht zuletzt um

eine geistige Orientierung. Auch darin fordert Böhr konsequent den Gestaltungsauftrag der Politik ein. Umbrüche sollten als Chance begriffen werden. In dieser Perspektive kann man dem Buch von Böhr trotz mancher Wiederholungen zahlreiche anregende Reflexionen entnehmen, die zum Weiterdenken über die Kursbestimmung der Zukunft einladen.

Umkehr als Ziel

Von dem Böhr'schen Grundkurs ist auch Merz nicht weit entfernt. Auch sein Ziel ist es, den aus dem Lot geratenen Sozialstaat, die Wirtschaft und den Steuerstaat so zu reformieren, dass die Gesellschaft wieder die Kraft findet, die Aufgaben der Gegenwart zu meistern und auch in Zukunft „menschlich und wohlhabend zugleich“ bleiben kann.

Aus einer gewissen Niedergangsperspektive heraus analysiert Merz in seinem lesenswerten, mit Verve geschriebenen und doch klar verständlichen Buch den Problemhaushalt der Nation: Verlust vertrauter Werte und Orientierungen, hohe Arbeitslosigkeit, Diktatur der Bürokratie, Würgegriff des Steuerstaates, Staatshaushalte in der Schuldenfalle, Familien in der Defensive, Spreizung

der Einkommens- und Vermögensverhältnisse, schwierige demografische Entwicklung, neue Unsicherheiten im Alter und überforderte soziale Sicherungssysteme, aber auch den Bedeutungsverlust der Parlamente.

Das in vielem anregende Buch ist ein kleines Kompendium unserer aktuellen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebensfragen. Dabei begegnet Merz dem Vorwurf der Einseitigkeit mit teilweise durchaus differenzierter Argumentation – was nicht ausschließt, dass manche der vorgestellten Annahmen und Lösungswege auf erhebliche Skepsis und Kritik treffen müssen. Er kritisiert das Verhalten von Führungskräften in Politik und Wirtschaft – den oft planlosen Eliten, wirbt für Glaubwürdigkeit in der Politik und eine wirkliche politische Streitkultur, für mehr Leistungs- und Risikobereitschaft, Zuversicht und Werteorientierung. Merz will die Umkehr – vom Verbrauch in der Gegenwart zur Investition in die Zukunft. Nur so kann die Wende erreicht werden für das Ziel: wieder Vollbeschäftigung für ein wohlhabendes Land. Anstrengungen lassen sich mobilisieren, wenn man das Ziel kennt und es sich für die Betroffenen erkennbar lohnt.

Dazu gehört die elementare Einsicht, dass das Sozialprodukt erst erarbeitet werden muss und dann verteilt werden kann. Reformen müssen deshalb an vielen Punkten ansetzen: an der Steigerung des Wettbewerbs zu Gunsten von mehr wirtschaftlichem Wachstum, der deutlichen Flexibilisierung des Arbeitsmarktes einschließlich der Lockerung des Kündigungsschutzes und der Schaffung betrieblicher Bündnisse, des Rückbaus der Schattenwirtschaft, der Neuordnung des föderalen Systems, der Etablierung eines einfachen, gerechten und transparenten Steuersystems, der Forcierung des Aufbaus Ost, der Reform des Bildungssystems, der Förderung von Familien einschließlich der Berufs- und Karrierechancen für Frauen, der Stärkung von Eigenverantwortung und Basisabsicherung in den sozialen Sicherungssystemen.

Subsidiäre Reformpotenziale

Allerdings: So notwendig einzelne Reformen in den Bereichen Haushalt, Arbeitsmarkt, Steuerrecht *et cetera* auf bundespolitischer Ebene sind, so wenig wird das für eine Neuausrichtung des Tankers Deutschland reichen. Von Hölderlin stammt der schöne Hinweis: „Wo Ge-

fahr ist, wächst das Rettende auch.“ Allerdings muss man dieses in das Blickfeld bekommen – neben der traditionellen Reformpolitik in Parlament und Exekutive.

Zwar verweisen Merz wie auch Böhr auf die subsidiären ehrenamtlichen Eigenleistungen in der „Verantwortungsgesellschaft“. Trotzdem werden von beiden die sich dort zeigenden wesentlichen Reformpotenziale nicht ausgeschöpft und gedanklich hinreichend weiterverarbeitet – in den Reformvorschlägen bewegen sich beide oftmals in traditionellen Denkbahnen.

Ansteckender Optimismus

Ein Blick in die Regionen, Städte und Kommunen, in Bürgergesellschaft und Dritte-Sektor-Lebenswelten zeigt: Überall dort arbeiten Menschen bereits an weiter reichenden Reformen, buchstabieren vor Ort das Soziale in neuen Arrangements aus, experimentieren mit flexiblen und neuen Arbeits- und Sozialformen, erproben eine neue work-life-balance, bilden eigenständige (Hilfs-)Netzwerke zur Information und Unterstützung. Unternehmen begreifen sich als Corporate Citizenship und bejahren (wieder) nachdrücklich ihre gesellschaftliche Verantwor-

tung. Freiheitliche Selbstorganisation, Verantwortung für die Eigen-, Mit- und Umwelt, freiwilliges Engagement, Reform vor Ort in den vielen „kleinen Einheiten“, Bildung von Sozialkapital – das sind die Parameter der Zukunftsgesellschaft, die sich bereits jetzt herausbilden. Inhaltlich reicht der Spannungsbogen beispielweise vom nachhaltigen Wirtschaften über Agenda-21-Initiativen, Familienselfhilfegruppen, Freiwilligenagenturen, Mäzenatentum, Stiftungen und Bürgerstiftungen bis hin zu generationenübergreifenden Freiwilligendiensten. Ein anderer, nämlich aktivierender Staat, ein Markt mit neuartigen Wettbewerbs- und Kooperationsformen, eine aktive Bürgergesellschaft mit einer Vielzahl vernetzter „kleiner Einheiten“ bilden neue Steuerungs- und Koordinierungsmuster jenseits des traditionellen Staat-Markt-Ordnungsgefüges. Hier kann man viel von dem ansteckenden Optimismus erfahren, der sonst so deutlich vermisst wird.

In manchem scheinen tatsächlich Teile der Gesellschaft weiter zu sein, als Politiker – und auch Medien – wahrnehmen. Deutschland ist schon dabei, sich neu zu erfinden. Natürlich trägt hier vieles noch Experimentier- und

Modellcharakter, es mangelt noch an durchgreifender Verbreitung. Das „Rettende“ wird auch nicht allein aus der aktiven Bürgergesellschaft kommen. Aber ohne das, was viele Bürger durchaus mit viel Mut unternehmen, in freiwilligem Engagement leisten und wirklichkeitsnah erproben, wird es nicht gehen. Das sollte die Politik aufgreifen. Vielleicht handeln ja die nächsten Bücher von Merz und Böhr von den vielfältigen neuen Wegen zu einer ausbuchstabierten Verantwortungsgesellschaft als Wohlfahrtsgesellschaft – jenseits von tradierter Wohlfahrtsstaat, neoliberal vereinseitigtem Markt und kartellierter Gesellschaft. Richtig verstanden ist die aktive Bürgergesellschaft ein Kreativitäts- und Innovationsmotor, der Markt ein Hilfsmittel und Wohlfahrt etwas anderes und mehr als Wohlstand. Es geht letztlich um die Chancen einer „guten Gesellschaft“ unter den neuen Bedingungen des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Das wäre nicht nur eine Wiederentdeckung, sondern auch eine Weiterentwicklung der Sozialen Marktwirtschaft als einer gesellschaftlichen Ordnung der Freiheit und Gerechtigkeit – der richtige Kurs für den Tanker Deutschland.